

Zeitschrift:	Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires
Herausgeber:	Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte
Band:	114 (1972)
Heft:	4
Rubrik:	Referate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Deutsches Gesundheitsrecht. Von Dr. F. Etmer. Verlag R.S. Schulz, München 15 und Percha am Starnberger See, 1971. DM 69,50.

Die Gesetzesammlung über deutsches Gesundheitsrecht ist in einem Band vorhanden, mit auswechselbaren Seiten. Der Band ist 10 cm dick! Man kann die hinfälligen Texte auswechseln und durch neue, gültige Texte ersetzen.

Das Werk enthält drei prinzipielle Teile: Bundesrecht, Landesrecht der elf Länder und internationales Recht.

Der erste Teil enthält unter anderem: Verfassungsrecht, Organisation des Gesundheitswesens, Ärzte, Zahnärzte, Heilberufe, Lebens- und Genußmittel, Krankheitsbekämpfung, Immissionsschutz, Apotheken und Arzneimittelwesen, Zivilschutz, Sozialhilfe und Wohlfahrt, Ausländerrecht, Statistik, Rechtspflege, Betriebssicherheit, Kernenergie, Wasserwirtschaft, Schädlingsbekämpfung und Pflanzenschutz, Arbeitsrecht, Sozialversicherung usw.

Was unsfern Beruf betrifft, so finden wir die gesetzgebenden Texte wie: Bundes-Tierärzteordnung, Bestallungsordnung für Tierärzte mit verschiedenen Anlagen, Veterinärwesen, Tierseuchenbekämpfung, Fleischbeschau, Vieh und Fleisch, Fischereiwirtschaft und Fischerei, Milchgesetz usw.

Diese Sammlung steht jedem Interessenten gerne zur Verfügung und befindet sich im GST-Sekretariat.

Ch. Dapples, Lausanne

Comité mixte FAO/OMS d'experts de la Brucellose: cinquième rapport. Organisation mondiale de la Santé: Série de Rapports techniques, No. 464, 82 pages. Prix : sfr. 4.-; US\$ 1,25. Egalement publié en anglais; éditions russe et espagnole en préparation. En vente chez: Medizinischer Verlag Hans Huber, Länggässstr. 6, 3000 Bern 9 (1971).

Grâce à un programme d'éradication très strict, la brucellose tend à disparaître en Suisse. Ainsi les nouvelles générations de vétérinaires connaissent assez peu cette maladie qui sévit pourtant dans de nombreux pays et préoccupe les organes de santé publique. Il s'agit d'une zoonose dont l'aspect vétérinaire est primordial. Ce rapport technique de l'OMS expose les connaissances actuelles sur la bactériologie des brucelles (méthodes de diagnostic, standardisation et interprétation des épreuves sérologiques, immunologie, etc.). On trouve d'autre part dans cette brochure toutes les indications concernant l'épidémiologie et la prévention (vaccination) des infections humaines. Une large part est réservée aux problèmes du diagnostic et à l'éradication des brucelloses animales (principalement des bovins, ovins, caprins et porcins). Les experts rendent compte ici des différents problèmes que pose la vaccination et des résultats obtenus avec divers vaccins.

De tels rapports, par leur caractère informatif moderne, sont toujours les bien-venus.

J. Nicolet, Berne

REFERATE

Die Bekämpfung von Parasiten in der Lämmermast mit Tetramisol, Thiabendazol und einer Morantel/Diäthyl-carbamazin-Kombination. Von R.L. Cornwell und zwei Mitarbeitern. The Veterinary Record, 89 25, 659-663 (1971).

In sechs landwirtschaftlichen Betrieben in Kent und Sussex wurden im Mai, Juni und Juli 1971 während eines subklinischen Befalls mit Magen- und Darm-Nematoden, vornehmlich mit einer mäßigen Anzahl Nematodirus und einer geringeren Anzahl Ostertagia, Feldversuche an 720 Mastlämmern durchgeführt. Zum großen Teil wurden Zwillinge verwendet, wobei der eine behandelt wurde und der andere als Kontrolle diente. Behandelte und Kontrolltiere wurden auf den gleichen Weiden gehalten. Im Verlauf

einer neunwöchigen Beobachtungszeit, zu deren Beginn die Lämmer vier Wochen alt waren, bewirkte eine in Zeitabständen von drei Wochen durchgeführte dreimalige Behandlung mit Tetramisol bzw. Thiabendazol bzw. einer Morantel/Diäthylcarbamazin-Kombination eine höchst signifikante Körpergewichtszunahme der behandelten Lämmer im Vergleich zu den Kontrolltieren. Pro Lamm war die Gewichtszunahme um 2,1, 1,3 und 1,7 kg höher als bei den Kontrolltieren. In Prozenten ausgedrückt, waren die Ziffern wie folgt: mit Tetramisol 19,4 ($P < 0,001$), mit Thiabendazol 12,1 ($P < 0,01$) und mit der Morantel/Diäthylcarbamazin-Kombination 16,1 ($P < 0,001$). Zwischen den drei Behandlungen war kein wesentlicher Unterschied. Die Behandlungskosten waren in der nachstehenden Reihenfolge: Thiabendazol, Tetramisol, Morantel/Diäthylcarbamazin. Die Gewichtszunahme der Schafe war in diesem Jahr allgemein geringer als in vorangegangenen, verursacht durch schlechte Weide und ungünstige klimatische Faktoren. Es ist gut möglich, daß unter diesen Umständen der Parasitbefall stärker auf die Gewichtszunahme einwirkte als normalerweise.

A. Leuthold, Bern

Serumproteinpolymorphismen bei den beiden schweizerischen Schweinerassen. Von H. Huber. Diss. Vet.-med. Fak. Bern 1971.

Die Seren von 635 Tieren der beiden schweizerischen Schweinerassen (Edel- und veredeltes Landschwein) wurden auf die Präalbumine, Transferrine, Hämopexine, Ceruloplasmine und die Amylase untersucht. Die berechneten Genfrequenzen werden untereinander und mit denen ausländischer Rassen verglichen. Die Ausschlußhäufigkeiten für die Polymorph-Systeme Pa, Tf, Hpx und Am sind ermittelt worden, und die praktische Anwendung betreffend Abstammungskontrollen wird diskutiert.

W. Weber, Bern

Erfolgssichten der Neurektomie beim Sportpferd. Von O. Dietz und drei Mitarbeitern. Monatsh. für Vet. Med. 26/18, 694–699 (1971).

Auch in der DDR hat sich die Pferdehaltung von der Landwirtschaft zum Sport verschoben. Die Publikation gibt interessante Zahlen für die sportliche Pferdehaltung in Ostdeutschland: 580 Pferdesportsektionen mit 5500 statistisch erfaßten Spring-, Dressur- und Militarypferden. Dazu kommen 1100 Rennpferde, 600 Galopper und 500 Traber. Die Zahl der Zuchtpferde für Vollblüter und Traber liegt bei 640: 40 Beschäler und 600 Stuten.

Die Verfasser beschreiben eingehend den Verlauf und den Erfolg nach tiefer und mittlerer Fesselneurektomie bei 74 Sportpferden, wovon allerdings nur 40 bezüglich ihrer postoperativen Leistung verfolgt werden konnten. Die funktionelle Heilung betrug 68,3%. Wenn man die Nützungszeit auf zwei Jahre beschränkt: 83%. Die mittlere Neurektomie wurde auch bei Springpferden noch ziemlich häufig angewendet, ohne daß die gefürchteten Störungen, Anschlagen, Stolpern und Stürzen, aufgetreten wären. Die häufigste Komplikation, die Ruptur der Hufbeinbeugesehne peripher, betraf 12,2%, nur bei Reitpferden, nicht bei Trabern. In keinem Fall konnte durch die Neurektomie die Leistung verbessert werden. Es wurden keine Galopprennpferde neurektomiert, da deren häufigste Lahmheitsursachen nicht in den Bereich einer Fesselneurektomie fallen.

A. Leuthold, Bern

Zur Desinfektion von Tierausläufen, Weiden und Erdboden. Von W. Stellmacher und J. Zerbe. Monatsh. für Vet. Med. 26/23, 881–885 (1971).

Vielfach besteht die Meinung, daß mit Chlorkalk-Aufschwemmung die Desinfektion von Erdboden möglich sei. Entsprechende Untersuchungen zeigten, daß dies nicht richtig ist. Auf der Suche nach ökonomisch vertretbaren Desinfektionsmaßnahmen erschien Formaldehydlösung am besten geeignet. Daneben kam Methylbromid in Frage.

Die Untersuchungen bezogen sich auf Salmonellen, Staphylokokken, Milzbrandsporen und Tuberkelbakterien in Sand-, Wiesen- und Lehmboden. Dabei wurden die Bedingungen im Tierauslauf, in gewachsenem Boden und auf der Weide berücksichtigt. – Salmonellen und *Staphylococcus aureus* wurden durch 20 l/m^2 0,5prozentige Formaldehydlösung (0,1 l handelsübliche Lösung auf 20 l Wasser) mit Zusatz von 0,3 Prozent Emulgator E 30 bzw. durch 20 l 2prozentige Formaldehydlösung abgetötet. In Lehmboden wurde unter den Bedingungen des Tierauslaufs keine vollständige Abtötung erreicht. Durch die gewachsene Grasnarbe hindurch gelang die Desinfektion in der darunterliegenden Erdschicht nicht. – Milzbrandsporen wurden in Sandboden unter den Bedingungen des Tierauslaufs durch 20 l/m^2 5prozentige Formaldehydlösung mit Zusatz von 0,3 Prozent E 30 abgetötet. – *Mycobacterium avium* wurde unter den Bedingungen des Tierauslaufs in Sand- und Wiesenboden durch 5prozentige Formaldehydlösung abgetötet. Die genannten Keimarten bis auf Mykobakterien wurden durch 365 g Methylbromid/ m^2 unter den Bedingungen des Tierauslaufs in Sand- und Lehmboden abgetötet.

A. Leuthold, Bern

Lokale Schäden nach intramuskulärer Injektion von Antibiotica beim Rind und Schwein. Von Folke Rasmussen und Peter Høgh. Nordisk Vet. Med. 23/12, 593–605 (1971).

Sechs Tage nach der Injektion von fünf Antibiotica an 12 Kühen wurden diese geschlachtet und die Injektionsstellen untersucht. Es zeigte sich, daß Penicillin, Streptomycin und das Gemisch von beiden keine Veränderungen hinterließen, wogegen Terramycin und Tetracyclin schwere lokale Veränderungen ergaben, mit Nekrose, Blutungen und fibröser Durchwachsung. Bei 7 Schweinen wurden 63 Injektionen von Antibiotica appliziert. Nach der Schlachtung, 6 Tage später, zeigten wiederum die Depotstellen der gewöhnlichen Penicillin- und Streptomycinpräparate nur sehr leichtgradige Veränderungen. Nach der Applikation von Erythromycin, Spiramycin, Tetracyclin und Tylosin entstanden wiederum sehr schwere Lokalreaktionen. Der histologische Befund war derselbe wie nach dem Eindringen eines Fremdkörpers in die Muskulatur.

A. Leuthold, Bern

Untersuchungen über die Zusammenhänge zwischen Stallklima und Kälbersterblichkeit. Von Fr. Marschang und E. Crainiceanu, B. und M. t.W., 84, 21, 417–420 (1971).

In Großbetrieben für Kälberaufzucht stellt die Prophylaxe und Bekämpfung infektiöser Krankheiten ein Hauptproblem dar. Die Verfasser untersuchten sechs Bestände in vier Farmen in Rumänien, mit zusammen 479 Kälbern, vom Februar 1969 bis März 1971, jeweils 1 bis 3 Wochen lang, auf die Bedeutung von Temperatur, Luftfeuchtigkeit, Windgeschwindigkeit, Ammoniakgehalt und Luftkeimzahl in den Ställen. Die Morbidität namentlich für Erkrankungen des Respirationsapparates, betrug in den ersten drei Beständen 30–45%. Trotz Behandlung mit verschiedenen Antibiotica kamen viele dieser Tiere so herab, daß sie notgeschlachtet werden mußten, so daß die Verluste 10–15% betrugen. Die bakteriologische Untersuchung endete immer mit dem Hinweis «nichts Spezifisches». Nur in einem der untersuchten Bestände traten selbst bei neugeborenen Kälbern keine Verluste auf und die Morbidität betrug nur 3–4%. Außerdem wurden in diesem Bestand in den Monaten Januar, Februar, März 1971 täglich Gewichtszunahmen zwischen 800 und 900 g festgestellt, in den andern Betrieben hingegen nur 400 bis 450 g.

Nach sorgfältiger Beurteilung aller untersuchten Faktoren, kamen die Autoren zum Schluß, daß einzig der hohe Ammoniakgehalt für das schlechte Ergebnis in den

übrigen Beständen verantwortlich zu machen sei. Die zulässige Maximalgrenze von Ammoniak in der Stalluft beträgt nach andern Untersuchungen 0,026%-Vol. In den Beständen mit starken Verlusten wurden 0,08–0,20%-Vol. gemessen. Dieser hohe Gehalt rührte namentlich davon her, daß die Lüftungssysteme vollkommen blockiert waren, in der Absicht, im Stall die nötige Temperatur zu sichern. In der Farm, in welcher keine Kälberverluste auftraten, wurden im Mittel nur 0,003%-Vol. gemessen. Auch in dieser Farm funktionierte die Lüftung trotz Heißluftgebläse nicht richtig. Der geringe Ammoniakgehalt ist vor allem auf die Fließkanalmistung zurückzuführen.

A. Leuthold, Bern

Über die Importation von Hasen in Frankreich und die Rolle des Tierarztes. Von L. Joubert, J.P. Deschanel, und J. Gastellu, Rev. de méd. vét. 122, 10, 947–962 (1971).

Wie auch in der Schweiz, werden in einigen Gegenden von Frankreich aus Ungarn und dem Balkan Feldhasen importiert, um die Bestände für die vielen Jäger einigermaßen attraktiv zu machen. Die letzteren nehmen immer mehr zu, zurzeit werden rund 2 Millionen Jagdscheine ausgestellt. Import und Freisetzung ergeben bekanntlich mehrfache Probleme. Die Vermehrung der Setzlinge stößt offenbar auf verschiedene Schwierigkeiten. Die Verfasser haben die Fruchtbarkeit und deren eventuelle Pathologie untersucht. Sie haben gefunden, daß die Verhältnisse für Fruchtbarkeit normal sind und daraus eigentlich keine Schwierigkeiten erwachsen sollten. Dagegen schaden offenbar Fang, Transport und die ungewohnten Verhältnisse nach dem Aussetzen sehr stark. Ein Teil der Tiere ist auch erheblich von Parasiten befallen, dagegen wurden keine Hasen gefunden, die an Tularämie erkrankt waren. Der Tierarzt sollte der Jagd und dem Wild ein gewisses Interesse entgegenbringen und mithelfen, die Ursachen der großen Abgänge von Hasen zu vermindern. Allerdings ist man sich noch nicht klar, was zu diesem Zweck getan werden kann. Man dachte an Freilassung zunächst im geschlossenen Park, mit besonders günstigen Lebensbedingungen und Beimischung von antiparasitären Chemikalien zum dargereichten Futter, was aber auch auf Schwierigkeiten stößt. Daneben sollte der Aufzucht der eingeborenen Feldhasen größere Beachtung geschenkt werden, durch Verbesserung der ökologischen und weidmännischen Verhältnisse.

A. Leuthold, Bern

Zwei Ausbrüche equiner Influenza des Typs A₂ in Österreich. Von M. Sibalin und drei Mitarbeitern, Wiener Tierärztl. Monatsschrift 58, 12, 421–427 (1971).

Im Herbst 1968 wurden die Pferde im östlichen Österreich von einem Großausbruch equiner Influenza betroffen. Vermutlich wurde die Seuche durch ungarische Pferde eingeschleppt, die an einer reitsportlichen Veranstaltung im Burgenland teilnahmen. Im Frühjahr 1969 wurden auch die Hengste der Spanischen Reitschule ergriffen, an der Tierärztlichen Hochschule schon 1968 und nochmals 1969. Zu den bekannten Symptomen: Fieber, zum Teil besonders hoch, Husten, Nasenausfluß, gesellte sich bei den Hengsten zum Teil Schwellung der Geschlechtsorgane, von bloßem Befall von Skrotum und Präputium bis Orchitis. Der Verlauf war im ganzen günstig, nur bei einzelnen zeigten sich Lungensymptome mit Krankheitsdauer von 10 bis 40 Tagen. Ausschlaggebend für den günstigen Verlauf war außer der medikamentellen Therapie zweifellos die Ruhestellung für drei Wochen. Die Weltinfluenzazentrale in Mill Hill klassifizierte die Seuchenerreger als A/equi-2/Miami 63, mit andersartiger Neuraminidase. Die medikamentelle Behandlung erfolgte mit täglichen Gaben von Omnidin und bei schwerer erkrankten mit Antibiotica.

A. Leuthod, Bern

Intraartikuläre Injektion von Flumethason bei Gelenkerkrankungen beim Pferd. Von R.W. Van Pelt und drei Mitarbeitern, J.A.V.M.A. 159, 6, 739–753, (1971).

Die Verfasser haben die wohlbekannte Therapie der Injektion von Depot-Cortico-steroid in erkrankte Gelenke beim Pferd näher untersucht. Es wurden 19 Gelenke von 14 Pferden behandelt. Bei sieben Pferden, namentlich Fohlen, bestand nur ein Hydrops, bei fünf degenerative Veränderungen, bei einem chronisch traumatische Arthritis und bei einem postoperative Sprunggelenkentzündung. Die wiederholte Untersuchung der Synovia ergab erhebliche Verbesserung und keine Beschädigung durch die Therapie. Injiziert wurde je nach der Größe des Gelenkes und des Tieres 2 bis 5 ml, mit einem Gehalt von 2 mg/ml, 1 bis 2 Injektionen im Abstand von 4 bis 9 Tagen. Das Resultat war bei allen behandelten Tieren gut, von denen allerdings zwei frühzeitig geschlachtet wurden. Die Publikation ist geeignet, die, durch mehrere Mitteilungen über Schäden durch diese Therapie, entstandene Meinung zu verbessern.

A. Leuthold, Bern

Vergleich zwischen stufenweiser und Simultan-Vakzination beim Hund. Von C. Michel und fünf Mitarbeitern, Bullet. de l'acad. vét. de France, 44, 6, 278–284 (1971).

Die Verfasser untersuchten, ob die prophylaktische Wirkung von stufenweiser und gleichzeitiger Vakzination gegen Hundestaupe, Hepatitis, zwei Leptospirenstämme und Tollwut gleiche oder verschiedene Resultate ergebe. Die Versuche erfolgten in zwei Gruppen: eine Familie von 6 Foxterrier-Welpen im Alter von drei Monaten und ein Bestand von 18 Deutschen Schäfern von 18 Monaten bis 2 Jahren. In jeder dieser Gruppen erfolgten die Vakzinationen bei der Hälfte der Hunde stufenweise im Abstand von 10 Tagen, bei der andern simultan, mit den gleichen Vakzinen. Die Messungen der Antikörpertiter, die in beiden Gruppen bis zum 20. Monat nach Beginn der Impfung fortgesetzt wurden, ergaben nur geringe Abweichungen zwischen den beiden Methoden. Einzig für die Tollwut war der Titer nach der Simultanimpfung wesentlich höher. Daneben zeigte sich, daß die Vakzination gegen Hundestaupe nach einem Jahr wiederholt werden sollte, gegen Leptospirose nach sechs Monaten. Gegen Tollwut sollte schon nach sechs Monaten, statt erst nach einem Jahr, eine erste Wiederholung erfolgen.

A. Leuthold, Bern

AUS DEN HOCHSCHULEN

1. Prof. Dr. Viorel Ciurea, Bukarest

Aus Bukarest erreicht uns die offizielle Nachricht, daß am 27. Dezember 1971 Prof. Dr. V. Ciurea, Direktor des pathologischen Institutes der dortigen Tierärztlichen Fakultät und Inhaber des entsprechenden Lehrstuhles, im Alter von 59 Jahren plötzlich aus dem Leben geschieden ist. Professor Ciurea war ein hervorragender Vertreter seines Faches, dessen Wirken weit über die Grenzen seines Landes ausstrahlte. Er war Gründungsmitglied der rumänischen Gesellschaft für Veterinärmedizin, Vizepräsident der Gesellschaft für normale und pathologische Morphologie in Rumänien sowie Mitglied zahlreicher anderer wissenschaftlicher Gesellschaften. Sein Wirken hat durch mehrfache Auszeichnungen öffentliche Anerkennung gefunden.